

WIEN

THEMA
DES TAGES

wien.kronenzeitung.at

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

Die Stadt hält in ihrer Agenda „Inklusives Wien 2030“ fest, Kindern mit und ohne Behinderung die gleichen Chancen ermöglichen zu wollen. In der Ferienbetreuung wird sie dem Versprechen offenbar nicht gerecht.

1000

PLÄTZE

ungefähr stehen für Kinder mit Behinderungen oder erhöhtem Förderbedarf bei den Summer City Camps zur Verfügung. Zu wenig!

INKLUSIONSPROJEKT EINGESTAMPFT

Das Projekt „Pilot“, das Menschen mit Behinderungen unterstützte, einen Job zu finden, wurde seit Anfang des Jahres von der Stadt nicht mehr finanziert – wir berichteten. Nun scheiterte auch eine Petition dazu. Das Projekt ist eingestellt.

Kinder mit Beeinträchtigung von Ferienbetreuung ausgeschlossen

Wien will eine Stadt für alle und eine Vorreiterin der Inklusion sein. In der städtischen Ferienbetreuung sieht die Realität allerdings anders aus, wie Mütter der „Krone“ erzählen.

Ein Donnerstag im März. Barbara W. hat den Laptop aufgeklappt, die Website der Summer City Camps, der städtischen Ferienbetreuung, bereits aufgerufen. Das Anmeldefenster öffnet sich. Sie drückt und drückt. Für ihren Sohn Lukas (Name geändert), der mit Autismus und ADHS lebt, ergattert die Wienerin gerade noch eine Betreuung für drei Wochen. Allerdings in einer inklusiven Gruppe und nicht wie gewünscht in einer Kleingruppe, wo mehr Fachkräfte auf weniger Kinder kommen.

Das nahm W. in Kauf. Zu Ferienbeginn kam dann die Hiobsbotschaft: Lukas kann künftig nur bis 12 Uhr statt ganztags bleiben. Für die

Mutter mit Vollzeit-Job unverständlich. Die Begründung: Ihr Kind sei schwierig zu betreuen. Einmal wurde Lukas ohne Mittagessen heimgeschickt. Ihre geforderte Teilerstattung (Die Camps kosten 80 Euro pro Woche plus Mittagessen und Jause) habe W. bis jetzt nicht erhalten. Was dann folgte, beschreibt sie als „Höhepunkt“: Ihr Sohn kam mit einer Wunde nach Hause. Schuld habe der Bub selbst, hieß es.

Betreuung nicht möglich. Kind ist der Schuldige

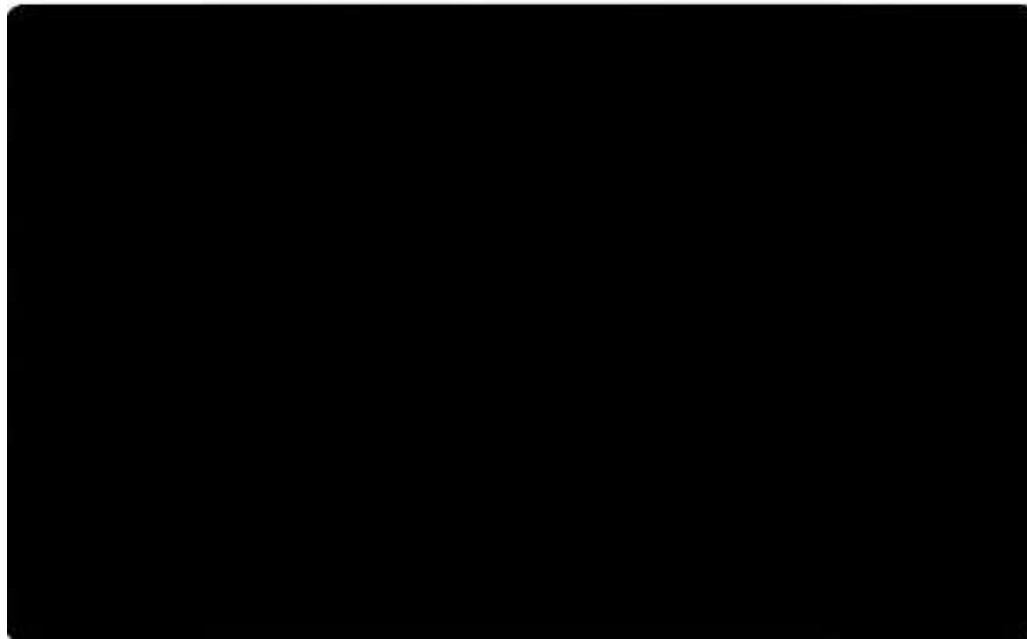
Szenenwechsel. Angie Weikmanns Sohn Clemens lebt mit einer seltenen Gen-Erkrankung. Als ihr Sohn zum ersten Mal die Betreu-



Yusra Aourik-Chakabkab und Angie Weikmann setzen sich mit ihrer Initiative für die Gleichbehandlung aller Kinder ein.

ung der Stadt beanspruchte, habe auch sie nach zwei Tagen die Information erhalten, dass sie Clemens künftig mittags abholen müsse. In den Jahren danach ver-

besserte sich die Situation. Durch ihre Initiative „Besser Schule Jetzt!“ erfuhr sie von vielen ähnlich gelagerten Fällen. Kinder werden frühzeitig heimgeschickt, be-



Knappheit der Plätze zeigt sich auch in den Zahlen.

Dieses Jahr standen laut Stadt knapp über 1000 Plätze für Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf zur Verfügung. Laut den jüngsten Daten des Bildungsministeriums hatten aber rund 2,8 Prozent der Schüler in Wien sonderpädagogischen Förderbedarf. Das entspricht ungefähr 7000 Kindern.

Auf Anfrage bei Bildungstadträtin Bettina Emmerling (Neos) heißt es, dass das Angebot stetig ausgebaut werde. „Wir wissen, dass die Nachfrage steigt“, teilt ein Sprecher mit. Warum werden Kinder früher heimgeschickt? „Die Beendigung der Betreuung ist immer das letzte Mittel und beruht auf einer fachlichen Beurteilung“, wird erklärt. Zuvor werde versucht, etwa einen Wechsel in eine Kleingruppe zu erwirken. Zumindest bei den Fällen, die der „Krone“ bekannt sind, passierte das nicht.

Lisa Schinagl

kommen keinen Platz, das Geld wird nicht zurückerstattet. Schlussendlich war es das Kind, dessen Verhalten „zu schwierig“ war. Sie und Yusra Aourik-Chakab-

kab, ebenfalls Mutter und Vorstandsmitglied des Vereins Integration Wien, sehen darin eine strukturelle Benachteiligung. Denn: Ein Betreuungsangebot gibt es

für Kinder mit Behinderungen nur in acht Ferienwochen. Für Kinder ohne Behinderung stehen Plätze für die ganzen neun Ferienwochen zur Verfügung. Die